

Dill-Beitung

Zeitung für das Dilltal

Dillenburgs Tageblatt

Ämtliches Kreisblatt für den Dillkreis

Ersgabe täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Frachtlohn M. 2.40. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, die Zeitungsstellen und die Landbriefträger, sowie sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg

Anzeigenpreise: Die 6spaltige Petit-Zeile 20 Pfennig. Reklamenzeile: (3spaltig) 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt oder günstige Zeilen-Abstände. Offertenzeichen oder Ankündigung durch die Geschäftsstelle 25 Pf.

Geschäftsstelle und Schriftleitung Schulstraße 1. — Fernruf Nr. 24. — Postfachkonto 8563 Frankfurt a. M. — Bankkonten: Papdesbankstelle Dillenburg und L. Pfeiffer, Depostenkasse, Dillenburg.

Nr. 197

Freitag, den 23. August 1918

78. Jahrgang

Gewaltiges Ringen an d. Ancre u. Somme.

Das europäische Gewissen.

Von unserem Berliner Vertreter.

Die Rede des Staatssekretärs Dr. Solf über Völkerverständigung und seine Abwehr der Valfour'schen Forderung ist von der deutschen Presse sympathisch aufgenommen worden; aber jetzt sind die politischen Ereignisse derartig in die bestimmten Kriegsziele eingegriffen worden, daß auch diese Ziele Formen und Ziele nicht zu ändern vermögen. Es kann sich für die deutsche Staatskunst nur darum handeln, rücksichtslos die Gegner an den Pranger zu stellen und so die Verfassung des Weltgewissens, die von England und den Miträubern allzulange ungestört betrieben wurde, etwas wieder recht zu machen. Daß das „Weltgewissen“ sich gegen England kehren wird, daran glaubt festh Staatssekretär Dr. Solf wohl nicht. Also kann es sich nur darum handeln, durch eine kraftvolle Verteidigung des deutschen Standpunktes die Verständigen im gegnerischen Lager und bei den Neutralen zu stärken, die einsehen, daß die Politik der Gasse nach der Art Lloyd Georges, zu der auch Valfour griff, nur mit dem völligen Ruin enden muß, und daß die Verschmetterungstheorie als Ausfluß der Leidenschaft gegen den Verstand und das Interesse Europas sich wendet. Das war das Ziel der Solfschen Rede. Das war zu beweisen und wurde bewiesen.

Wir sagten, es ließe zuviel Optimismus haben, daß das veräufte europäische Gewissen in absehbarer Zeit Recht von Unrecht scheidend trennen und politisch aktiv und friedbringend wirken würde. Es mag auch im feindlichen Lager große Kreise geben, die über die Leidenschaften des Tages und der Waffe hinweg das wahre Menschheitsziel im Auge behalten, jenes erhabene Ziel, das nicht in der Unterjochung der Welt besteht, sondern in der Freiheit der Nationen und in ihrem Recht, über ihr Schicksal und ihr Land und ihr Eigentum selbst zu entscheiden. Doch sind diese Ziele weit von der Wirklichkeit entfernt. Und gegen einen solchen politischen Prinzip ist vor allem die angestrebte Klasse nach ihrer historischen gewordenen Entwicklung. Wir verstehen nicht, daß das angestrebte Prinzip in Zeiten, da der Kampf der Großmächte fern vom eigentlichen englischen Interessenschauplatz, von der See und den Kolonien lag, für die Bewohner des Festlandes in der inneren Politik Vorbild, und zwar gutes Vorbild war. Die innere Befreiung der Völker hat sich nicht nach der in den Bürgerkrieg verführten und unwillkürlich französischen Revolution vollzogen, sondern nach jenem englischen Vorbild, das die Reformation an die Stelle der Revolution setzte und letzten Endes auf das durch mittelalterliches, römisches Staatsrecht verdeckte und verschleierte Verfassungsrecht zurückgriff, das ursprünglich in allen germanischen Völkern maßgebend war und auch in Deutschland z. B. in der Hanse und den freien Städten, hauptsächlich aber in der Reformationszeit und den Forderungen der Bauernkämpfe von 1525 wieder durchbrach. Die Schaffung der britischen Welt Herrschaft beruhte auf dem, wie der Oxford-Geschichtsforscher Cooley schrieb: „Vertreten anderer Nationen“. Die innerlich freien Völker des Kontinentes aber mußten wenigstens in ihren fortgeschrittenen Vertretern, also in Mitteleuropa, in notwendigen Gegensatz und harten Kampf zu diesem englischen Welt Herrschafttum gelangen. Denn dieses alte englische Prinzip gestattete nicht die von Machtmitteln unbeschränkte rein friedliche wirtschaftliche und kulturelle Rivalität der Nationen, und wenn sich auch in der letzten Zeit unter dem Druck der Ergründungen dieser Kriegsjahre ein gewisser Umschwung im englischen Denken bemerkbar macht, wenn die Idee des Völkerbundes, eigentlich also der im Osten durch die Zentralmächte jetzt der Verwirklichung nahegebrachte politische Gedanke, von den Engländern mehr als in anderen Ländern theoretisch erörtert wird, so bemerkt man doch die Unvereinbarkeit dieser neuen Idee mit der alten englischen Vorkriegsweise. Und deshalb versucht die englische Öffentlichkeit und die englische Staatskunst, diesen Gedanken zu assimilieren und ihm ein englisches Gepräge zu geben und so einen Völkerbund unter angestrebter Kontrolle zu schaffen, der dann als Kampfmittel gegen Mitteleuropa verwendet werden soll.

Das bis jetzt von England zur Anwendung gelangte politische Mittel mit seinen wirtschaftlichen Folgen ist schon von Kant scharf gekennzeichnet worden. Der Königsberger Philosoph sagte:

„Die englische Nation ist das schäbbarste Ganze von Menschen, im Verhältnis gegeneinander betrachtet, aber als Staat gegen andere das verwerflichste, gewaltsamste, herrschsüchtigste und kriegsregendste unter allen.“

Daher denn auch dieser Krieg ein Zusammenstoß weltgeschichtlicher Gegensätze wurde: des englischen Welt Herrschaftsgedankens und des feindlichen Verständigungsgedankens. Das wieder einmal klar herausgearbeitet und bewiesen zu haben ist Dr. Solfs großes Verdienst, und die immer wiederkehrende Betonung dieses Gegensatzes würde vielleicht mehr zum Frieden beitragen als das ständige Rechnen mit dem Wachsen der Verständigungsidee, auf der englischen Insel. Denn vorläufig ist, abgesehen dieser Gedanken in Mitteleuropa zur Herrschaft gelangte und auch in Frankreich nicht mehr geduldet erdrückt werden kann, diese neue westpolitische Idee in England noch ein Witzwort ohne jede Lebenskraft. Das beweist die Tatsache, daß sich im englischen Volk kaum Stimmen gegen Valfour

Erkrankung der Kaiserin.

Berlin, 22. Aug. (B.B.) Der „Berl. Vol.-Anz.“ teilt mit, daß die Kaiserin in Schloß Wilhelmshöhe infolge einer bis zur Erschöpfung gesteigerten Ermüdung im Liebedienst ihrer unermüdeten Kriegsfürsorge erkrankt ist. Der „Vol.-Anz.“ weist auf die hingebende Fürsorgearbeit hin, die die Kaiserin seit dem Beginn des Krieges in Berlin ebenso wie in zahllosen Städten des Reiches, zuletzt in Kassel, auf sich genommen hat, und fährt fort: Aber nicht nur auf dem weiten Felde ihrer rastlosen Liebestätigkeit hat sich die Kaiserin in diesen vier Jahren des Krieges zu viel zugemutet, sie hat zugleich als Mutter um ihre im Felde stehenden Söhne gekümmert und hat mit jener ganzen Hingabe, die ihrem Wesen eigen ist, die Vorgänge an den Schlachtfeldern mitverfolgt und innerlich wahrhaft miterlebt. Sie hat ein allzuviel auf sich genommen, und so war es schon seit längerer Zeit eine Sorge der Ärzte, daß dieser Ueberlastung der Kräfte ein Rückschlag folgen könne. Die Ruhe und die herrliche Schönheit der Natur werden, davon sind die Ärzte fest überzeugt, die Gesundheit der hohen Frau in wenigen Wochen wieder vollkommen kräftigen.

Ein Schweizer Blatt zur Lage.

Bern, 22. Aug. (B.B.) Nach Erörterung der verschiedenen Besprechungen im deutschen Hauptquartier und der augenblicklich schwebenden Fragen, besonders der Diktanden, sowie der Friedensausichten kommt die „Zürcher Post“ zu folgendem Schluß: „Solange die Entente die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands und seiner Verbündeten als Kriegs- und Eroberungsziel aufstellt, und solange sie Deutschland seine Kolonien verweigert, die während dieses Krieges von der Entente erobert wurden, solange werden Deutschland und seine Verbündeten diesen Krieg weiterführen. Gewiß sind die Opfer ungemein groß, die Deutschland bei dieser Sachlage bringen muß, allein nicht geringer sind jene seiner Gegner, die in der letzten Woche ihre erfolgreichen Offensiven im Westen mit schweren Verlusten bezahlen mußten. Vielleicht werden diese ungeheuren Verluste bei möglichem Erfolg auch bei der Entente die Erkenntnis, daß nur eine Verständigung zum Frieden führen kann. Gewiß ist aber, daß nichts so sehr geeignet war, Deutschland zu stärken, als die ungeheuerlichen Bedingungen, die von den Staatsmännern der Entente angedroht werden. Um einem solchen Frieden zu entgehen, wird Deutschland, und werden seine Verbündeten die Opfer noch weiterer schwerster Kriegsjahre auf sich nehmen.“

Eine neue Kriegsrede Lloyd Georges.

Haag, 22. Aug. Lloyd George hielt gelegentlich einer Feier des roten Kreuzes eine Rede, in der er sagte: Der Krieg ist nun einmal eine Sache, die erledigt werden muß. Wenn ich an die Art denke, wie die britischen Soldaten für die Freiheit der Welt gekämpft haben, werde ich von Bewunderung erfüllt. Wenn sie einen Augenblick geschwankt hätten, würde die Freiheit durch den Despotismus der Welt niedergedrückt sein. (!) Daß es dieser Thronen nicht gelungen ist, ihre Absicht durchzuführen, ist lediglich der Tapferkeit der Entente zu verdanken. (!) Lloyd George sprach dann weiter über die Notwendigkeit, jetzt mit Steinhilfen sparsam umzugehen und die Versorgung zu vergrößern. Es müssen, so sagte er, Millionen Tonnen Steinhilfen gespart werden, damit sie in den Fabriken, zur Ausrüstung von Geschossen, Schiffen und Munition, verwandt werden können.

Die Unterbringung des französischen Jahrgangs 1920.

Bern, 22. Aug. Der französische Kriegsminister richtete ein Schreiben an verschiedene Kommandanten, die nötigen Maßnahmen zu treffen für die Unterbringung der

fours gebrandmarktes Banditenprogramm erhoben. Aber die Idee hämmert seit langem auch auf John Bulls hartnäckigen Schädel und was alle Nerven nicht vollbrachten, nämlich die britischen Gedankengänge an Menschlichkeit und die Ergebnisse dieses Krieges zu gewöhnen, wird schließlich der innige Zusammenhang zwischen der politischen und wirtschaftlichen Kraft der Zentralmächte und dem Zukunftsdenken, der ihre Politik leitet, vollbringen. Zu dieser Umwandlung, aber gehört Zeit. Neue politische Formen sehen sich nicht von heute auf morgen durch und neue Geistes der Westpolitik lassen sich wohl auf Friedenskongressen besprechen, aber nicht legen. Und der Siegeszug des europäischen Gewissens kann erst dann erfolgen, wenn die Schäden dieses Krieges und die Fälschungen durch die Zeit als trüben Bodensatz sich absondern.

wahrscheinlich bis zum Herbst einzuberufenden Rekruten. Die „Deure“ beklagt die abermalige Erschütterung des Gymnasial- und Universitätslebens durch die bevorstehenden Einberufungen.

Zur Königswahl in Finnland.

Helsingfors, 22. August. (B.B.) Zur Vorbereitung der Königswahl ist eine von der Regierung ausgesandte Deputation nach Deutschland abgereist. Der Deputation gehören der Senator Talas, die ehemaligen Senatoren Jure und Revanlinna und der Freiherr A. v. Bonsdorf an.

Sunderfon zur Frage der interalliierten und intersozialistischen Konferenz.

Rotterdam, 22. Aug. Aus London wird gemeldet: Arthur Sunderfon, der wiederholt über seine Stellung zu den von der deutschen sozialistischen Mehrheit aufgestellten Grundzüge für etwaige Unterhandlungen befragt wurde, erklärte, daß in Troesstra fest die Ueberzeugung beigebracht hätte, daß, solange die deutschen Mehrheitssozialisten ihre Ansichten über Schadenersatz an Belgien und Rückgabe Elsaß-Lothringens nicht änderten, die Sozialisten der Alliierten auf eine intersozialistische Konferenz verzichten müßten.

Englische Spionensuricht.

Rotterdam, 22. Aug. (B.B.) Wie der „Nieuwe Rotterd. Courant“ erfährt, sieht die „Daily Mail“ demjenigen, der irgend eine Person in Großbritannien oder Irland, die unmittelbar oder mittelbar Geld von deutscher Seite empfangen hat in der Absicht, Uneinigkeit hervorzurufen, oder die glückliche Fortsetzung des Krieges zu verhindern, entdeckt und überführt, eine Belohnung von 1000 Pfund Sterling zu.

Die neue Sinnfeinerbewegung.

Zürich, 22. Aug. Aus London wird gemeldet: Die Zensur verhindert Zeitungsberichte über die von neuem ausgebrochene Sinnfeiner-Bewegung und den Umfang, sowie den stürmischen Verlauf des in ganz Irland abgehaltenen Donnerstag-Meetings. Laut Dubliner Berichten erfolgten Massenverhaftungen in allen Provinzteilen Irlands.

Keine Friedensvermittlung Spaniens.

Genf, 22. Aug. Der „Temps“ meldet: Spanien hält die Zeit für eine Friedensvermittlung noch nicht gekommen.

Liebeswerben Clemenceaus um Spanien.

Lugano, 22. Aug. Clemenceau gibt sich anscheinend der Hoffnung hin, Spanien zum Bruch mit Deutschland zu treiben, indem er mit spanischen Journalisten frische Unterredungen abhält und darin den Sieg der Entente als gesichert hinstellt. (!)

Die amerikanischen Sozialisten in Mailand.

Lugano, 22. Aug. (T.I.) Die von Rom kommende amerikanische Sozialisten-Delegation wurde gestern in Mailand von den Präsidenten verschiedener Vereine mit Fahnen und Musik und einer ungeheuren Menschenmenge enthusiastisch empfangen. Abends fand im Konservatorium eine Versammlung statt.

Friedensvorschläge und der Kongreß.

Lugano, 22. Aug. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Im Kongreß wurde mit geringer Stimmenmehrheit ein Antrag angenommen, der Wilson ersucht, dem Kongreß Friedensvorschläge des Feindes vor deren Beantwortung zur Meinungsäußerung zu unterbreiten.

Die Tagesberichte.

Der deutsche ämtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 22. August. (B.B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Im Kannelgebiet wurden feindliche Teilangriffe beiderseits der Straße Voker-Draveter abgewiesen. Südlich von Arras hat der Engländer gestern mit neuen großen Angriffen begonnen. Englische Armeekorps und Kanonierbatterien waren zwischen Mohnenalle und der Abre in Richtung auf Wapume in tiefer Niederung angelegt. Das englische Kavallerie-Korps fand hinter der Front zum Einsatz bereit. Durch starkes Artilleriefeuer und mehrere hun-

bert Panzerwagen unterstützt, ging die Infanterie des Feindes auf der zwanzig Kilometer breiten Front zum Angriff vor. Vor unseren Schützengräben brach der erste Sturm zusammen. In drückenden Gegenständen nahmen wir Teile des dem Feind planmäßig überlassenen Geländestreifens wieder. Der Feind zeigte keine heftigen Angriffe den Tag über fort. Der Schwerpunkt lag auf den Flügeln des Angriffsfeldes. Sie sind völlig unter schwersten Verlusten für den Feind geschüttelt. Versuche des Gegners, bei Hamel die Ancre zu überschreiten, wurden vereitelt. Eine große Anzahl zerstörter Panzerwagen liegt vor unserer Front.

Heeresgruppe Generaloberst v. Böhn.

Zwischen Somme und Oise verlief der Tag ruhig. Nordwestlich von Bohan haben wir uns in der Nacht vom 20. zum 21. kampflos vom Gegner etwas abgesetzt. Den ganzen Tag über lag das Artilleriefeld des Feindes noch auf unseren alten Linien. Bögernd führten am Abend starke Erkundungsabteilungen gegen das Tal der Divette vor. Die im Carlepont-Walde kämpfenden Truppen nahmen wir, vom Feinde unbemerkt, hinter die Oise zurück. Angriffe des Feindes, die sich hier gestern früh durch stärkstes, mehrstündiges Artilleriefeuer vorbereiteten, kamen infolgedessen nicht zur Geltung. Zwischen Clerancourt und der Aisne setzte der Feind seine Angriffe tagsüber fort. Nur bei Clerancourt konnte er Boden gewinnen.

Der gegen die übrige Front gerichtete und am Abend mit besonderer Kraft beiderseits der Mosaine-Schlucht geführte Sturm brach unter schwersten Verlusten für den Feind zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage.)

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 22. August, abends. (M. V. Amtlich.) Teilschlachten bei Vailly und südlich der Oise. Gewaltiges Ringen an der Ancre und Somme. Aus dem gestrigen Schlachtfeld nordwestlich Bapaume und an der Front zwischen Albert und Somme brachten wir groß angelegte Angriffe der Engländer durch Gegenangriffe zum Scheitern.

Angriffe der Franzosen zwischen Oise und Aisne vor unseren neuen Stellungen.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 22. August. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Auf dem Monte Cimone wurde ein italienischer Vorstoß abgewiesen.

Albanien: Ein aus Österreichisch-ungarischen und deutschen Landstörkern und L. u. L. Seestörkern zusammengesetztes Geschwader griff die feindlichen Fliegeranlagen bei Balona an. Es wurden zahlreiche Brände beobachtet. Unsere Flugzeuge kehrten vollständig zurück.

Die feindlichen Berichte.

Französischer Heeresbericht vom 21. August abends. Zwischen May und Oise hat der Feind trotz seines Widerstandes unter dem energischen Druck unserer Truppen nachgegeben. Rassigny ist gefallen. Weiter südlich haben wir auf dem Clemont Fuß gefaßt, den Wald von Orval gewonnen und unsere Linien bis Chilly-Durcamp östlich der Oise vorgetragen. Unsere Truppen haben ihren Erfolg im Verlauf des Tages auf dem linken Flügel ausgenutzt; Wald und Carlepont sind in unserer Gewalt. Wir stoßen östlich von Rogon zwischen Bemois und Bontoise, an der Oise, vor. Weiter östlich haben wir den Weg Rogon-Couch-le-Bois übergriffen. Wir nahmen Garmesin, Fresnes und Clerancourt und haben unsere Linien bis an Saint Aubin heran. Seit gestern haben wir ungefähr 20 Dörfer befreit und an gewissen Punkten einen Fortschritt von acht Kilometer erzielt.

Englischer Bericht vom 21. August nachmittags: Heute früh 4.55 Uhr griffen wir auf breiter Front nördlich der Ancre an. Man meldet, daß unsere Truppen befriedigende Fortschritte erzielten. Gestern nachmittags schlugen wir starke feindliche, durch ausgiebiges Geschützfeuer unterstützte Angriffe auf unsere neuen Stellungen südlich und nördlich der Scarpe ab. In der Umgebung von Bapaume verbesserten wir unsere Stellungen leicht und brachten einige Gefangene ein. Im Verlaufe der Nacht rückten wir unsere Linien zwischen Festhubert und dem Radebusch vor. Wir hatten Le Bourget befreit.

Die Privatsekretärin.

Original-Roman von Hanna Forster.

(43. Fortsetzung.)

Lisa war noch in allen Fasern ihres Seins so erschüttert, daß sie sich an die Fremden, wenn auch noch so liebevoll ihr entgegenkommenden Menschen nicht anschließen konnte. Da ließ Doktor Möllendorf seine Gattin nach München kommen. Ihrem Insten, sofort Vertrauen erweckenden und von unendlicher Güte besetzten Wesen gelang es, Lisa einigermaßen zu beruhigen. Und da bezüglich des hochherzigen Ehepaars, obwohl es selbst nur in gerade auskömmlichen Verhältnissen lebte, die unglückliche junge Frau mit nach Basel zu nehmen. Doktor Möllendorf wollte es zunächst auf einen Prozeß aufkommen lassen und die ganze Sache einem tüchtigen Rechtsanwalt übergeben. Doch in dieser Hinsicht war mit Lisa nichts anzufangen. Sie beharrte mit geradezu janatscher Entschlossenheit darauf, daß der Mann, der ihr durch seine Abfuhr, ihre Ehe für ungültig erklären zu lassen, ihre Frauenehe nehmen und sie zu einer „Dirne“ machen wollte, nicht mehr für sie existieren würde. Sie soll er erfahren, daß ihm ein Kind von ihr geboren werde, und dieses Kind dürfte nie etwas von seinem Vater wissen, dürfte nie seinen Namen hören.

Da man in dieser Zeit ohnedies das Schlimmste für ihren körperlichen Zustand befürchtete — sie lag mehrere Wochen krank darnieder — so mußte man ihr nachgeben. Doktor Möllendorf selbst war im Grunde genommen auch ihrer Ansicht, er hatte den Mann, der über die Tochter seines Besten und einzigen Freundes dieses Unglück und diese Verzweiflung gebracht hatte. Dennoch hätte er gern Schritte in anderer Richtung unternommen, um Lisa ihren Frauennamen zu retten, und dem zu erwartenden Kinde seinen Vaternamen zu sichern. Aber diese wohlgemeinten Gründe hatten nicht den geringsten Erfolg. Auf alle Vorstellungen hatte Lisa nur die eine Antwort: „Ich will den Namen des Mannes, der mich zu lieben versagt, und mich nun ehelos machen will, nicht länger tragen, und auch mein Kind soll diesen Namen, der für mich aus immer und ewig mit Schande bedeckt ist, nicht tragen, sondern den meiner Mutter.“

Mit schwerem Herzen gab Doktor Möllendorf nach. Er nahm sich allerdings gleich vor, Lisas Kind später zu adoptieren, denn er konnte sich doch nicht gegen die Bedenken wehren, die ihm aufliegen in Bezug auf Lisas Zukunft. Diese selbst verschloß sich allen Bemühungen und wollte nicht einsehen, daß es für das Kind schädlich sei, wenn es einmal ihren Namen

Heute früh gelang den Engländern eine britische Operation im Abschnitt von Le Voeur auf einem Abschnitt von einer Meile. Wir erreichten alle unsere Ziele und machten Gefangene.

Italienischer Heeresbericht vom 21. August. Bemerkenswerte Tätigkeit der Artillerie auf beiden Seiten an der ganzen Gebirgsfront. An den Ufern der Piave wurden feindliche Erkundungspatrouillen von dem Feuer unserer Kleinkalibrigen Batterien und Maschinengewehre überschüttet.

Der Krieg zur See.

Paris, 22. August. Der Postdampfer „Bohnefen“ (6373 Tonnen) der Messageries Maritimes, mit serbischen Truppen an Bord, geriet auf der Fahrt von Bazetta nach Saloniki am Morgen des 10. August auf eine Mine und ging unter. Sechs serbische Passagiere, 11 indische Heizer und zwei Mann der Besatzung wurden vermisst. Der französische Dampfer „Valpans“ (1709 Tonnen), auf der Fahrt von Frankreich nach Korfu, wurde in der Nacht vom 15. zum 16. August torpediert und sank in weniger als einer Minute. Bis jetzt wurden 102 Personen als gerettet festgestellt.

Haag, 22. August. Der „Nieuwe Courant“ erfährt von wohlinformierter Seite, daß die zwei holländischen Dampfschiffe, die im November 1917 nach einem britischen Hafen aufgebracht wurden, jetzt von der englischen Admiralität beschlagnahmt sind und dem MarineDienst zugeordnet werden würden.

Der Luftkrieg.

Fliegerangriff auf Köln.

Köln, 22. August. Heute nacht 2 Uhr wurde das Stadtbild von feindlichen Fliegern überflogen. Es wurden einige Bomben abgeworfen, wodurch Sachschaden entstanden ist. Auch sind einige Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Fliegerangriff auf Frankfurt.

Frankfurt a. M., 22. August. (Nichtamtlich.) Gestern Abend gegen 12 Uhr fand ein Fliegerangriff auf Frankfurt und seine weitere Umgebung statt. Es wurde eine Anzahl Bomben abgeworfen, die jedoch nach den bisherigen Feststellungen keinen Personen-, sondern nur Sachschaden angerichtet haben. Die Bomben fielen zumeist in freies Gelände.

Amsterdam, 22. August. Neuter meldet aus London, daß die Fliegerkämpfe der letzten Woche die heftigsten des ganzen Krieges gewesen seien. 123 englische Flugzeuge seien im Verlaufe der Luftkämpfe zugrunde gegangen.

Genf, 22. August. Unter den während der letzten Woche von den deutschen Fliegern sehr heimgegriffenen Städten werden auch einige in der Umgebung von Chartres genannt.

Die schweren Kämpfe im Westen.

Der neue Durchbruchversuch.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Der Angriff Jochs kam nicht unerwartet. Nach der Pause vom 14. und 15. August hatte er mit immer stärkeren Massen die Einleitungs-kämpfe zu dem Endzweck, bei Rohe unsere Linien zu durchstoßen und unsere Front in der Richtung Rohon zu durchbrechen, frontal angelegt. Am 16. und 17. tobten zwischen der Aisne und Oise heftige Kämpfe, die zu keinem Erfolge führten. Ein Wechsel der Jochs'chen Angriffstaktik war zu erwarten. Als ein Frontalangriff nicht vorwärtskam, hatte er, wovon die deutsche Heeresleitung unterrichtet war, neue Kräfte bereitgestellt, um durch einen Plankeitschlag von nördlich der Aisne aus an Rohon heranzukommen. Am 20. August setzte dieser Stoß ein. Gewaltiger Artilleriekampf bildete die Einleitung. Jochs'che Art und Oise geriet in den Angriff. Zwischen Oise und Aisne, der Hauptkampffront, hatte anfänglich der rücksichtslos von sorbigen und weißen französischen Massen unter Vorangehen zahlreicher Panzerschwerer angelegte Angriff auf der 25 Kilometer breiten Linie nur den Erfolg, in unsere von 1914 und 1915 bereits bekannte Linie bei Carlepont einzudringen. Hier zerbrach der Angriff. Die weiteren Angriffe dieses ersten Durchbruchstages waren erfolglos.

trage. „Jeder, der die Wahrheit weiß, wird mir recht geben“, sagte sie, „ich war Reinhold Linger rechtwählig angetraut, und ich hatte keine Ahnung, daß die im fremden Lande vollzogene Eheschließung angefochten werden kann, wenn es verkannt wurde, sie vom eigenen Konsulat bestätigen zu lassen. Er hat das sicher gewußt, und eben deshalb so gehandelt.“

Hier fuhr der Kommerzientrat, der bisher mit fast unbeweglichem Gesicht, in dem nur die Augen qualvolles Leben verrieten, zugehört hatte, heftig auf, ein Stöhnen entrang sich seiner Brust.

„Nein, nein“, rief er, „das ist nicht wahr, ich hatte nicht gewußt, daß das nötig oder wenigstens als Vorsichtsmaßregel gut sei. Denn als ich mich mit Lisa in London trauen ließ, da dachte ich mit keinem Gedanken daran, mich je wieder von ihr zu trennen. Ach, daß Lisa so schlecht, so ungerecht von mir denken konnte!“

„Bergehen Sie nicht, was Sie ihr angetan! Durch Ihren Schritt haben Sie doch tatsächlich Lisa ehelos gemacht. Da mußte doch die Liebe in ihr sterben.“

„Ich würde doch diesen Vorschlag nie gemacht haben, wenn Lisa auf meinen ersten Brief geantwortet hätte.“

„Aber Sie haben doch schon durch Ihren Vorschlag, sich scheiden zu lassen, die junge Frau, die dort in Berlin allein und verlassen dahinlebte, und schmerzhaft Ihrer Hilfe harnte, in tiefster Seele getroffen. Auch jene beiden ersten Briefe bedeuteten doch schon eine schwere Beleidigung, eine Misshandlung ihrer Frauenehre.“

Darauf konnte Reinhold Linger nichts erwidern. Er fühlte ja auch selbst, daß nichts, kein Einwand, keine Entschuldigung seine damalige Handlungsweise je wieder rechtfertigen könne. Wenigstens nicht in den Augen ehrenhafter Menschen. Und er selbst hatte sich ja längst das vernichtende Urteil gesprochen. Nur den Boten, schon in London durch einen von ihm unbewußt begangenen Fehler für die späteren Ereignisse vorgebaut zu haben, diesen Boten konnte er nicht auf sich sitzen lassen. Er hatte Lisa tief und leidenschaftlich geliebt, und es hatte ihm schwere Kämpfe gekostet, bis der Entel ihm durch das fockende Zukunftsbild dazu brachte, sich von seinem ihm erst so kurze Zeit angetrauten Weibe zu trennen.

„Erzählen Sie weiter“, bat er Frau Doktor Menze, die wie in Rück Erinnerungen versunken dastand. So nahm sie den Faden ihrer Rede wieder auf.

„Doktor Möllendorf gab seinem Schwager in München Auftrag, das Verlangen wegen Ungültigkeitserklärung der Ehe Reinhold Lingers mit Lisa Wallner zu verfolgen, und so erfuhr er denn, daß nach dem üblichen Termin (da Lisas Aufenthaltsort den Behörden unbekannt war, dauerte es ziemlich lange) die

Berlin, 22. Aug. An der Westfront war der 20. August ein Tag gewaltiger Kämpfe. Die kurze Zeitsfolge, in der General Joch einen Großkampf dem anderen folgen läßt, scheint immer mehr darauf hinzuweisen, daß der Entenogenetismus ungeachtet aller Opfer die Waffenscheidung, losse es, was es wolle, herbeizuführen sucht. Nachdem die seit Tagen sich ausgebreiteten wiederholenden Angriffe des Feindes beiderseits der Aisne unter schweren Verlusten vor der deutschen Verteidigungsfront zurückgeprallt waren, schritt der französische Führer zu dem von uns erwarteten neuen Angriff zwischen Oise und Aisne.

Neue Angriffe sind zu erwarten, da Joch für diesen Durchbruch sicherlich große Kräfte bereitgestellt hat. Aber schon der erste Tag war für ihn im Vergleich zu seiner ersten Offensive, der bei Reims, wo er die gleiche Taktik des Plankeitschlages anwandte, eine schwere Niederlage. Unsere erste dünne Linie, die lediglich dazu diente, den Hauptstoß des Feindes aufzufangen, bis dieser auf die Hauptkampflinie stieß, ist so tapfer verteidigt worden, daß der Stoß erlosch und keine besonderen Geländeverluste eintraten. Jetzt ist der Gegner, der glaubte, nur eine Linie vor sich zu haben, die erst in weiter rückwärts liegendem Gelände durch eine stärkere verteidigt würde, gleich nach dem Zusammenstoß mit unseren dann verteilten Vortruppen auf eine für seinen Stoß wohl vorbereitete Linie aufgerannt unter den schwersten blutigen Opfern.

Der zweite Hauptplan Jochs.

Genf, 22. Aug. Der „Temps“ meidet: Die Artillerie-schlachten haben an der Front mit steigender Heftigkeit eingesetzt. Sie haben bereits die bisher völlig ruhig gegewenen Frontteile ergriffen. Der zweite Jochs'che Hauptplan ist erst in der Entwicklung.

Französisch-italienischer Truppenaustausch.

Genf, 22. Aug. Zwischen Frankreich und Italien ist der abermalige Austausch von Truppen festzustellen. Die Anstufbahnen nach Oberitalien und Südfrankreich sind für den allgemeinen Verkehr seit vorgestern gesperrt.

Die Vorgänge in Rußland.

Moskau, 22. Aug. (M. V.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Engländer und Franzosen, die sich mit den Tschecho-Slowaken vereinigen wollten, erlitten in der Richtung auf Omega eine schwere Niederlage. Unsere Truppen schritten vorwärts und haben die Station Tschekow, 80 Werst von Archangelsk, zwischen Omega und Oboersk befreit. Außerdem fiel ein Dampfschiff des Gegners in unsere Hände. 50 Werst östlich von Oboersk ist der Feind vor dem Dorf Tschekow zurückgeschlagen worden. Die Versuche des Feindes, im Kasan-Rahon vorwärts zu kommen, scheiterten an der Standhaftigkeit unserer Truppen, die die Dörfer Minskaja und Schamadow besetzten, zwei Geschütze und drei Maschinengewehre erbeuteten. — Den letzten Mitteilungen zufolge besetzten unsere Truppen die Stadt Derbent. Die offiziellen Meldungen von der kaukasischen Front berichten von der wohlwollenden Stimmung der Bevölkerung der Sowjet-Regierung gegenüber. Die Mobilmachung der Bauern und Kosaken geht erfolgreich vorwärts; sie treten freiwillig der roten Garde bei. In unseren Abteilungen herrscht musterhafte Disziplin. Während unsere Truppen alle requirierten Produkte bezahlen, zertrümmern die Banden der Kadetten die Lebensmittel- und rauben Waren und Geld. Unter den Offizieren befinden sich viele Deserteure, die der Kadettenarmee entflohen. Alle diese Ereignisse sprechen von der Disziplinlosigkeit gegen die revolutionären Kräfte.

Moskau, 22. Aug. (M. V.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die librische Regierung erbringt einen Plan für die Zuteilung von Landbesitz an die Tschecho-Slowaken aus, die an den Kämpfen gegen die Sowjet-Herrschaft teilgenommen haben.

Paris, 22. Aug. (M. V.) Meldung der Agence Havas. Der im Archipel: Osten befindliche Kreuzer „Reisain“ (1240 T.) ist am 13. August auf der Meere von Stadi-

che tatsächlich für unglücklich erklärt wurde. Lisa selbst fragte nie danach. Nur für ihre Kunst zeigte sie Interesse, und zu weilen äußerte sie Bäume, daß sie nach der Geburt des Kindes die Konzentration aufnehmen wollte. Sie gab auch so lange ihr Gesundheitszustand es erlaubte, einige Stunden.

Dann kamen ihre schweren Tage. Das Kind wurde geboren, es war schön und gesund, wenn auch zart. Als Lisa freude über die kleine Mädchen, das auf ihren Wunsch den Namen Reizain erhielt, war unbeschreiblich rührend. Doch festkam sie nicht lange langam dazu. Der Arzt konnte nicht feststellen, was die Ursache war. So schied, als ob ihr Lebenslicht sich durch die Geburt des Kindes ausgezehrt hätte und nun erlöschen wollte. Ein paar Wochen später war sie tot.

Frau Marianne konnte, als sie so das Ende der langen Frau schilderte, selbst ihre Erregung nicht mehr befeuern. Sie schied nicht viel, so wäre die sonst so ruhig-harmonische Natur in Tränen ausgebrochen, so ergriß sie noch in der Erinnerung das traurige Schicksal eines jungen, schönen Menschens, dem die Natur alle Gaben verschwenderisch gegeben, dem aber das Glück verweigert hatte.

Sie sah auf Reinhold Linger, der ganz in sich zusammen gesunken dastand — seine Hände, in die er den Kopf gestützt hatte, bebten. Durch seinen Körper ging es jetzt wie ein tonerndes Schicksal. Es war erschütternd, diesen stolzen, stattlichen Mann, den so viele um seinen Reichtum und seine Macht glühend beneideten, so zusammengebrochen zu sehen. Stumm, ganz ihren Gedanken und Gefühlen hingegeben, saßen sich die beiden Menschen eine ganze Weile einander gegenüber, bis der Kommerzientrat aufsprang und sagte: „Das war es wohl Doktor Möllendorf, der mir die Todesanzeige Lisas schickte?“

„Ja“, erwiderte Frau Marianne. „Er mußte wenige Tage nach der Beerdigung zu einem Kongress nach Berlin. Da schied er die Todesanzeige, die nur in einer einzigen Baseler Zeitung erschienen war, heraus und sandte sie Ihnen mit wenigen Zeilen zu, ohne Namensnennung. Schon kurze Zeit danach adoptierte er Joch, er hatte das vorgezeichnete Alter und auch die Einwilligung seiner Gattin, die kinderlos geblieben war, und nun die kleine Fee mit der ganzen reichen Welt. Liebe ihres Lebens an ihr Herz nahm. Leider starb sie nach fünf Jahren. Doktor Möllendorf betrauerte sie tief. So ganzes Dasein wurzelte nun in der Liebe zu seinem Adoptiv-Kinde, dem er ein vorbildlicher Vater und Erzieher war.“

„Und wann und wie erfuhr Sie und Ihr Gatte dies?“

(Fortsetzung folgt.)

— Die Haselnuß-Ernte. Von amtlicher Seite wird uns geschrieben: Der Ertrag an Haselnußen scheint in diesem Jahre ein besonders reichlicher zu werden. Dies ist besonders erfreulich, da Haselnuße nicht nur hohen Nährwert haben, sondern auch der Delgewinnung dienen. Um so bedauerlicher ist, daß die wertvollen Früchte häufig lange vor ihrer Reife in gedankenloser Weise abgerissen und verderben werden. Die Bevölkerung kann im Interesse des öffentlichen Wohles nicht eindringlich genug hierauf hingewiesen werden, daß die Früchte zur Zeit der Reife nützliche Verwendung zur Volksernährung finden müssen.

Freitag 1/9: Jüngling